

Wissenschaft herausfordern

Ein Ausblick zum Verhältnis von Wissenschaft und Aktivismus

Ronja Schütz, Katharina Wolf und Marie Fröhlich

Anspruch dieses Bandes ist es, ein vielfältiges Bild von *Politiken der Reproduktion* zu zeichnen und durch die inhaltliche Breite und unterschiedlichen Zugänge der Beiträge die Vielschichtigkeit des Feldes zu skizzieren. Dabei sollen Diskriminierungen aller Art, die in Bereichen um Reproduktion eine Rolle spielen, mitgedacht und aufgezeigt werden. In einem feministischen Kontext stellen sich jedoch beim Nachdenken über intersektionale Dynamiken im Feld der *Politiken der Reproduktion* auch Fragen nach *forschungsstrukturellen* Ein- und Ausschlüssen: Welche Themen werden als relevant wahrgenommen und haben bereits einen festen Stand im Forschungsdiskurs? Aber auch: Wer spricht über wen und stellt was fest? Und wer nicht? Wem bietet sich für diese Feststellungen eine Plattform, eine Zuhörer*innenschaft – und Lohn? Und wem nicht?

Bei einem Blick in diesen Band lässt sich dementsprechend feststellen: Personell sind diverse Ein- und Ausschlüsse erkennbar, die wiederum mit thematischen Schwerpunkten im Band verzahnt sind, denn durch fehlende Diversität von Forschenden entstehen auch ›Blinde Flecken‹ in der Forschung (vgl. DFG 2021). Die Autor*innen der wissenschaftlichen Beiträge in diesem Band unterscheiden sich zwar in Alter, wissenschaftlicher Qualifikationsstufe, fachlicher Zugehörigkeit, geschlechtlicher und sexueller Identifikation, sozialer Herkunft und dem (Nicht-)Vorhandensein von Sorgeverantwortung. Gleichzeitig bringen sie jedoch einige Gemeinsamkeiten mit sich, die Privilegien umfassen: Sie sind vernetzte Mitglieder der (überwiegend west-)deutschen Hochschullandschaft, sie sind allesamt weiß und Behinderung ist keine von ihnen als relevant markierte Kategorie. Parallel dazu, wird in diesem Band immer wieder thematisiert, wie *Politiken der Reproduktion* beispielsweise durch Sexismus oder Klassismus geprägt wird, auch werden Diskriminierungen durch Ableismus und Rassismus in einigen Beiträgen Rechnung getragen. Eine konsequent intersektionale Perspektivierung, die von den Ungleichheiten ausgeht und deren Überlagerungen analytisch in den Fokus stellt, bleibt jedoch noch aus, was sich auch im breiteren wissenschaftlichen Diskurs um *Politiken der Reproduktion* spiegelt (vgl. Rose/Planitz 2021).

Um diese forschungsstrukturellen Gegebenheiten besser einordnen zu können, lohnt sich ein Blick auf das deutsche Wissenschaftssystem: Frauenanteile¹ in der Wissenschaft sind nach wie vor unterrepräsentiert je höher die Karrierestufe ist (DESTATIS 2021). Oft wurde auf Karrierehindernisse für Frauen in einer männlich geprägten wissenschaftlichen Umgebung hingewiesen (Trübwetter 2019); u.a. wurde dabei der Ausschluss aus männlichen Netzwerken als Hinderungsgrund angeführt (Beaufaÿs 2003 und 2015). Einer der Hauptgründe ist, dass sich Sorgearbeit, die überproportional häufig von Frauen geleistet wird, noch immer schwer mit (akademischen) Karrieren vereinbaren lässt (Bücker 2020; Czerney et al. 2020; Schäfer et al. 2021).² Während der Band auf diese Diskriminierungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen* mit und ohne Sorgeverantwortung reagiert, indem er ihnen eine frei verfügbare Publikationsplattform für ihre Forschung bietet, bleiben trotz intensiven Bemühens weitere Perspektiven unbesetzt.

Denn nicht nur Geschlecht ist als relevante Diskriminierungskategorie im Hochschulkontext zu fokussieren. So sind z.B. auch Behinderung (Richter 2016), die soziale Herkunft der Person (Altieri/Hüttner 2020; Laufenberg 2016) und rassifizierte Zuschreibungen und Strukturen (Gutiérrez Rodríguez et al. 2016) zentrale Kategorien für Ausschlüsse und erschwerete akademische Karrieren. Zudem hat sich gezeigt, dass Geschlecht auch in der Intersektion mit anderen Diskriminierungskategorien Ausschlussmechanismen kreiert. Bereits 2007 legte das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) im Rahmen des Projekts »Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund« einen Bericht vor, der Mehrfachdiskriminierung an deutschen Hochschulen fokussierte: Frauen sind unterrepräsentiert und innerhalb akademischer Laufbahnen benachteiligt; Frauen mit Migrationshintergrund oder Women of Colour jedoch erfahren dies noch einmal in besonderem Maße (Bakshi-Hamm/Lind 2008) – diskriminierende Effekte, die sich auch jenseits der Universität in unserer Gesellschaft finden lassen (vgl. Bergold-Caldwell 2020).

Obwohl Diversität immer wieder u.a. auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, eingefordert wird (DFG 2021), bleibt dieser Anspruch doch größtenteils unerfüllt oder entpuppt sich vielmehr als Bestandteil neoliberaler Logiken von Hochschulpolitik (Ahmed 2012; Squires 2005; Thompson/Vorbrugg 2018). Die Norm des weißen cis-männlichen Wissenschaftlers »mit bildungsbürgerlicher Performance« (Gutiérrez Rodríguez et al. 2016: 169) – obwohl schon an einigen Stellen angeknackst – stellt nach wie vor einen starken Selektionsmechanismus dar: Sexistische und rassistische Stereotype werden so reproduziert.

Auch inhaltlich hat das Folgen, denn die Wissenschaften sind geprägt von Förderstrukturen: Welche Themen und Projekte, vom ›kleinen‹ Promotionsstipendium bis zum millionenschweren Sonderforschungsbereich, Gelder erhalten, ist von politischen

1 Infofern die zitierten Studien von ›Frauen‹ sprechen, also auf einem binären Geschlechterverhältnis basieren, wird es an dieser Stelle ebenso gehandhabt.

2 Aktuelle Studien zu Gender und wissenschaftlicher Karriere weisen darauf hin, dass die Corona-Pandemie Ungleichheiten in Bezug auf Geschlecht verschärfe (Altenstädter et al. 2021; Shalaby et al. 2021); dies galt gemeinhin über alle Berufsgruppen hinweg (Hipp/Bünning 2021; Kohlrausch/Zucco 2020).

Vorgaben und akademischen Trends geprägt. Hier kam es in den letzten Jahren bereits zu Verschiebungen: Viele Projekte – zumindest in den Sozial- und Geisteswissenschaften – werden nicht mehr gefördert, wenn nicht zumindest vordergründig ›Diversität-Rechnung‹ getragen wird; Rekrutierungsstrategien und statistische Instrumente zielen verstärkt auf eine (selektive) Einbeziehung von Frauen*, Menschen mit Behinderung oder mit ›Migrationshintergrund‹. Dennoch halten sich grundlegende Ungleichheitsstrukturen in Lehrstühlen und Forschungsbereichen weiterhin beharrlich (vgl. dazu kritisch Thompson/Zablotzky 2016) und finden strukturelle Ausschlüsse und ungleiche Bedingungen bisher nur wenig Eingang in Forschungsarbeiten.

Da diese forschungsstrukturellen Ausschlüsse also die konkrete Arbeit in Forschungs- und Publikationszusammenhängen – wie auch in diesem Band – stark prägen, ist es Aufgabe, diese Bedingungen in der eigenen Arbeit immer wieder zu reflektieren, um Reproduktion von Diskriminierung zu begegnen, sowohl hinsichtlich einer Erweiterung der Gegenstandsbereiche als auch einer Vervielfältigung von Perspektiven. Denn, und das sei hier betont, das Vorgehen gegen Diskriminierung sollte nicht Aufgabe der davon Betroffenen sein, »sondern von denjenigen, die davon profitieren – also diesen Abwertungen und Ausschlüssen nicht ausgesetzt sind – und über Entscheidungsmacht und Deutungshoheit verfügen« (Heitzmann/Houda 2019: 9).

Besonders *Politiken der Reproduktion* wurden und werden immer wieder durch aktivistische Praktiken hinterfragt und angefochten. Neue Impulse für einen Abbau von Diskriminierung entstehen oftmals – oder vielleicht sogar in erster Linie – in Form widerständiger Handlungen und sozialpolitischer Kämpfe: von Betroffenen selbst, ebenso wie von Menschen, die sich aus den verschiedensten Umständen heraus solidarisch für strukturelle Veränderungen und somit auch die Verbesserung der Lebensumstände aller einbringen.

So haben in Deutschland verschiedene Aktivist*innen und Initiativen Themen und Lebensrealitäten rund um Reproduktion durch ihre politische Arbeit in den Fokus der öffentlichen und politischen – und in der Folge auch wissenschaftlichen – Aufmerksamkeit gebracht und dabei auch wissenschaftspolitische Bedingungen kritisiert und verändert. Beispielsweise setzen sich *Medical Students for Choice Berlin* (MSfC 2022) und die *Doctors for Choice e.V.* (DfC 2022) für eine verbesserte Situation rund um Schwangerschaftsabbruch und Ausbildung des medizinischen Personals ein und begegnen so dem Ausschluss des Themas an Universitäten mit Aufklärung und Widerstand.³

Auch Fragen rund um das Verhältnis von Sorge- und Erwerbsarbeit werden von aktivistischer Seite nochmal neu gefasst und können wissenschaftlicher Theorie Anschub geben: So kämpft die Initiative *ProParents* (PP 2022) für eine Aufnahme von ›Elternschaft‹ als Diskriminierungsmerkmal ins Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG).⁴

3 Vgl. auch der Beitrag von Alicia Baier in diesem Band. Viele Aktivist*innen und Initiativen führen den Kampf gegen §§ 218 und 219 StGB und für einen besseren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen mit Protesten und Aufklärung, wie beispielsweise das *Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung* (BfsS 2022) sowie das »What-the-Fuck!«-Bündnis (WTF 2022) oder auch die Allgemeinmedizinerin Kristina Hänel mit ihrem erfolgreichen Einsatz gegen das sog. Werbeverbot nach §219a StGB.

4 Auch andere Aktivist*innen und Initiativen sind im Bereich Sorgearbeit zu nennen. U.a. relevant ist dabei *Frauen*streik* (FR 2022) und das Netzwerk *CareRevolution* (CaRe 2022), die u.a. auf die unbezahlte Sorge- und schlechter bezahlte Lohnarbeit von Frauen* aufmerksam machen.

Damit sollen unter anderem der Diskriminierung von Eltern im Erwerbsleben Schranken gesetzt werden und Sicherheiten bspw. für Elternzeiten, Vereinbarkeitsmodelle und Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen werden.⁵ Das Kollektiv *CareRage* (CR 2022) thematisiert mittels unterschiedlicher Formate die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit eines Schreib- oder künstlerischen Berufs mit Elternschaft, insbesondere konzentrieren sie sich dabei auf die Schwierigkeiten von Frauen*, die schreiben und Sorgeverantwortung tragen – eine Verzahnung, die, wie schon erwähnt, für Wissenschaftler*innen oft problematisch ist und die durch die Arbeit des Kollektivs eine erhöhte Sichtbarkeit erfährt.

Die Impulse und Forderungen dieser Akteur*innen, die Ausschlüsse problematisieren und den Kampf mit beharrlichen diskriminierenden Strukturen aufgenommen haben, bieten somit eine Möglichkeit, die akademische Perspektive zu aktualisieren und zu ergänzen, besonders im Bereich Reproduktion. Ebenso wie beispielsweise die Anliegen der *Black Studies* oder *Dis_ability Studies* nicht durch Akademiker*innen neu hervorgebracht werden, sondern bereits seit vielen Jahrzehnten außerhalb des akademischen Diskurses diskutiert und eingefordert werden, sind intersektionale Anliegen rund um *Politiken der Reproduktion* weder neu, noch per se akademisch – sie werden jedoch allzu häufig im akademischen Kontext marginalisiert.

Eine zentrale Perspektive für diesen Band sehen wir daher in der Repräsentation des Forschungszugangs und aktivistischen Anliegens von *Reproduktiver Gerechtigkeit*.⁶ Dies wird im deutschen Kontext aktuell u.a. durch das Netzwerk *Reproduktive Gerechtigkeit* vorangetragen, das intersektionale Perspektiven auf Reproduktion und Bevölkerungspolitik aus Wissenschaft, Aktivismus und Praxis zusammenführt und »aus einer feministischen und antirassistischen Perspektive für selbstbestimmte Lebensentwürfe mit und ohne Familie kämpf[t]« (NRG 2021).

Durch die Form des Textes als Manifest, das zwischen den Artikeln und Essays heraussticht, soll eine produktive Störung in der wissenschaftlichen Lesegewohnheit erzeugt werden, die aufmerksam macht auf aktivistische Arbeiten und Ansätze. Gleichzeitig betont der Text die Notwendigkeit von Einschlüssen bisher übergangener marginalisierter Gruppen, die nur allzu oft in wissenschaftlicher Forschung zu kurz kommen.

Das Nebeneinander wissenschaftlicher Beiträge und von Aktivist*innen formulierten Anliegen bringt darüber hinaus die Aufforderung mit sich, die wissenschaftlichen Beiträge durch die aktivistische Linse gegenzulesen und so über den Rahmen der Wissenschaft hinaus gesellschaftliche Bedingungen und Strukturen rund um Reproduktion zu reflektieren. Damit verbunden ist auch der Appell, sich selbstständig über von Aktivist*innen formulierte Anliegen zu informieren und die Themen und Personen bei der Konzeption weiterer wissenschaftlicher Projekte aktiv einzuladen, um so die gängigen wissenschaftlichen Strukturen herauszufordern und auf eine Veränderung derselben zu drängen.

⁵ Dies korrespondiert bspw. mit dem Beitrag von Birte Christ in diesem Band, die für eine Aufnahme von *parental status* als intersektionale Kategorie plädiert.

⁶ Vgl. das Manifest des Netzwerks *Reproduktive Gerechtigkeit* und dessen Einordnung i.d.B.

Links zu Organisationen und Initiativen

- BfS 2022: Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung, verfügbar unter: <https://www.sexuelle-selbstbestimmung.de/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- CR 2022: CareRage, verfügbar unter: <https://care-rage.de/> (letzter Zugriff: 15.03.2022).
- CaRe 2022: Care Revolution Netzwerk, verfügbar unter: <https://care-revolution.org/> (letzter Zugriff: 28.04.2022).
- DfC 2022: Doctors for Choice e.V., verfügbar unter: <https://doctorsforchoice.de/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- FR 2022: Frauen*streik, verfügbar unter: <https://frauenstreik.org/> (letzter Zugriff: 15.03.2022).
- MSfC 2022: Medical Students for Choice Berlin, verfügbar unter: <https://msfcberlin.com/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- NRG (2022): Netzwerk für Reproduktive Gerechtigkeit, verfügbar unter: <https://reprogerechtigkeit.de/> (letzter Zugriff: 07.04.2022).
- PP 2022: Pro Parents, verfügbar unter: <https://proparentsinitiative.de/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- WTF 2022: »What-the-Fuck!«-Bündnis, verfügbar unter: <https://whatthefuck.noblogs.org/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).

Literatur

- Ahmed, Sara (2012): On Being Included: Racism and Diversity in Institutional Life, Durham/London: Duke University Press.
- Altenstädter, Lara/Klammer, Ute/Wegrzyn, Eva (2021): »Corona verschärft die Gender Gaps in Hochschulen«, Blogbeitrag vom 02.02.2021, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, verfügbar unter: <https://www.wsi.de/de/blog-17857-corona-verschaerft-die-gender-gaps-in-hochschulen-30222.htm> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- Altieri, Riccardo/Hüttner, Bernd (Hg.) (2020): Klassismus und Wissenschaft. Erfahrungsberichte und Bewältigungsstrategien (= Reihe Hochschule, Band 13), Marburg: BdWi-Verlag.
- Bakshi-Hamm, Parminder/Lind, Inken (2008): »Migrationshintergrund und Chancen an Hochschulen: Gesetzliche Grundlagen und aktuelle Statistiken«, in: Inken Lind/Andrea Löther (Hg.), Wissenschaftlerinnen mit Migrationshintergrund (= cews.publik, Band 12), Bonn: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS).
- Beaufajys, Sandra (2003): Wie werden Wissenschaftler gemacht? Beobachtungen zur wechselseitigen Konstitution von Geschlecht und Wissenschaft, Bielefeld: transcript.
- (2015): »Die Freiheit arbeiten zu dürfen. Akademische Laufbahn und legitime Lebensspraxis«, in: Beiträge zur Hochschulforschung 37 (3), S. 40-59.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse, Bielefeld: transcript.

- Bücker, Teresa (2020): »Zeit, die es braucht. Care-Politik als Zeit-Politik«, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 70 (45), verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/care-arbeit-2020/317843/zeit-die-es-braucht/> (letzter Zugriff: 12.03.2022).
- Czerny, Sarah/Eckert, Lena/Martin, Silke (Hg.) (2020): *Mutterschaft und Wissenschaft. Die (Un-)Vereinbarkeit von Mutterbild und wissenschaftlicher Tätigkeit*, Wiesbaden: Springer.
- DESTATIS 2021: Statistisches Bundesamt (2021): »Frauenanteile nach akademischer Laufbahn« vom 03.11.2021, verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/frauenanteile-akademischelaufbahn.html> (letzter Zugriff: 31.01.2022).
- DFG 2021: Deutsche Forschungsgesellschaft (2021): »Relevanz von Geschlecht und Vielfältigkeit in der Forschung« vom 20.08.2021, verfügbar unter: https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/vielfaeltigkeitsdimensionen/ (letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación/Ha, Kien Nghi/Hutta, Jan S./Kessé, Emily N./Laufenberg, Mike/Schmitt, Lars (2016): »Rassismus, Klassenverhältnisse und Geschlecht an deutschen Hochschulen. Ein runder Tisch, der aneckt«, in: sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung 4 (2/3), S. 161-190.
- Heitzmann, Daniele/Houda, Kathrin (2019): *Rassismus an Hochschulen Analyse – Kritik – Intervention*, Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- Hipp, Lena/Bünning, Mareike (2021): »Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany«, in: European Societies 23 (S1), S. 658-673.
- Kohlrausch, Bettina/Zucco, Aline (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, WSI Policy Brief 40 (5).
- Laufenberg, Mike (2016): »Soziale Klassen und Wissenschaftskarrieren. Die neoliberalen Hochschulen als Ort der Reproduktion sozialer Ungleichheiten«; in: Nina Baur/Cristina Besio/Maria Norkus/Grit Petschick (Hg.), *Wissen – Organisation – Forschungspraxis. Der Makro-Meso-Mikro-Link in der Wissenschaft*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 580-625.
- Richter, Caroline (2016): »Welche Chance auf eine Professur hat Wissenschaftsnachwuchs mit Behinderung? Selektivität und Exklusion in der Wissenschaft«, in: Beiträge zur Hochschulforschung 38 (1-2), S. 142-161.
- Rose, Lotte/Planitz, Brigitte (2021): »Der ungleiche Start ins Leben. Soziale Differenzen ›rund um die Geburt‹ als wissenschaftliche und sozialpolitische Herausforderung«, in: Olivia Mitscherlich-Schönherr/Reiner Anselm (Hg.), *Gelingende Geburt: Interdisziplinäre Erkundungen in Umstrittenen Terrains*, Berlin: De Gruyter, S. 247-270.
- Schäfer, Sarina J./Lonsdorf, Tina B./Feld, Gordon B./Kauff, Matthias (2021): »Vorschläge für eine familienfreundliche Wissenschaft, Beitrag zum DGPs-Diskussionsforum ›Integrität und Anreizsysteme in der Wissenschaft‹«, verfügbar unter: https://www.dgps.de/fileadmin/user_upload/PDF/Diskussionsforum/Schaefer_Lonsdorf_Feld_Kauff_Diskussionsbeitrag_20211711.pdf (letzter Zugriff: 28.03.2022).
- Shalaby, Marwa/Allam, Nermin/Buttorff, Gail J. (2021): »Leveling the field: Gender inequity in academia during COVID-19«, in: Political Science & Politics 54 (4), S. 1-7.

- Squires, Judith (2005): »Is Mainstreaming Transformative? Theorizing Mainstreaming in the Context of Diversity and Deliberation«, in: Social Politics 12 (3), S. 366-388.
- Thompson, Vanessa E./Vorbrugg, Alexander (2018): »Rassismuskritik an der Hochschule: Mit oder trotz Diversity-Policies?«, in: Mike Laufenberg/Martina Erlemann/Maria Norkus/Grit Petschick (Hg), Prekäre Gleichstellung, Geschlechtergerechtigkeit, soziale Ungleichheit und unsichere Arbeitsverhältnisse in der Wissenschaft, Wiesbaden: Springer VS, S. 79-99.
- Thompson, Vanessa E./Zablotzky, Veronika (2016): »Rethinking Diversity in Academic Institutions«, in: Wagadu: A Journal of Transnational Women's and Gender Studies 16, S. 75-93.
- Trübwetter, Angelika (2019): »Herausforderungen für Frauen in wissenschaftlichen Karriereverläufen. Einblicke in vier Karrierestationen«, in: die hochschule. journal für wissenschaft und bildung 28, S. 25-41.

